

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich Mk. 2,70 hinzu tritt noch das Postgeld; bei den Verrenten monatlich 1,00 Mk. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundseite 20 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Bezahlung des Frachtes erhoben. Gründungs- und Verrenten-Komitee, Schriftleitung und Verrenten-Komitee (Hessen), Hannoverstraße 12, Hannover 49. Post- und Telegr. Nr. 4333. Amt Frankfurt a. M.

Eine Antwort Jochs nicht eingelaufen.

Berlin, 3. Dez. Auf den gestern von der deutschen Waffenstillstands-Kommission rechnerisch überreichten Vermittlungsantrag bezugl. der Abklärung der besten Lokomotiven, war bis heute mittag bei der deutschen Waffenstillstands-Kommission eine Antwort nicht eingelaufen. Alle anderen Verhandlungen sind unrichtig. Es ist möglich, daß noch keine Entscheidung über den Vermittlungsantrag noch in der nachmittags stattfindenden Sitzung der Beilegungskommission überreichten lassen wird.

Im besetzten Gebiet.

Landau (Pfalz), 2. Dezbr. (WB.) Im Laufe des Sonntags vormittag trafen, wie der „Rheinländer“ meldet, die ersten Besatzungstruppen französischer Nationalität hier ein. Von Zimmern und Weihenburg kommend, hielten sie, in der Hauptstadt Lager zu Pferde und Artillerie, letztere ihre Geschütze mit sich führend, unter klingendem Spiel ihren Einzug. Vor dem Quartier des Oberkommandierenden besetzten die Truppen, die später in den Kasernen des 12. Artillerie-Regiments untergebracht wurden. Gegen 12 Uhr wurde von zwei Offizieren der gesamte Post-, Telegraphen- und Telefonbetrieb übernommen. Später wurden die bahnbahnähnlichen Anlagen besichtigt; nahezu der gesamte Eisenbahnverkehr ist eingestellt. Von mehreren öffentlichen Gebäuden ließ die Truppe.

Die Belgier in Aachen.

Köln, 2. Dezbr. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Aachen: Vorgestern nachmittag rückten hier zwei belgische Kavallerieregimenter ein und nahmen vor dem Katholischen Hof, in der Hauptstadt Lager zu Pferde und Artillerie, letztere ihre Geschütze mit sich führend, unter klingendem Spiel ihren Einzug. Vor dem Quartier des Oberkommandierenden besetzten die Truppen, die später in den Kasernen des 12. Artillerie-Regiments untergebracht wurden. Gegen 12 Uhr wurde von zwei Offizieren der gesamte Post-, Telegraphen- und Telefonbetrieb übernommen. Später wurden die bahnbahnähnlichen Anlagen besichtigt; nahezu der gesamte Eisenbahnverkehr ist eingestellt. Von mehreren öffentlichen Gebäuden ließ die Truppe.

Die Kapitulation der Helden.

London, 1. Dez. (WB.) Reutersmeldung. Aus Lorenzo Marques wird vom 25. November amtlich gemeldet, daß General von Lettow-Vorbeck sich mit 30 Offizieren, 125 anderen Europäern, 1165 Afrikanern, 1710 Trägern, 482 Brillen und portugiesischen Trägern, 13 Eingeborenenhelfern, 283 männlichen Eingeborenen und 819 Frauen ergab. Die Afrikaner bleiben bis zur Heimbeförderung in Tabora, die Deutschen bis zur Ueberführung nach Europa in Dar-es-Salaam.

Die Soldatenräte des Feldheeres

Haben am Samstag gesagt. Des Hauptreferat hatte das Mitglied der Regierung, Barth. Man hat beim Lesen seiner Rede den Eindruck, als male er absichtlich grau in grau. Die Lage unserer Ostarmee schilderte er verzeiwelt, gegen diese Darstellung ist inzwischen ein Protest eingelaufen. In der Ernährungsfrage steht er trüb und unsere Rohmaterialien reichen, selbst wenn die Erzeugung nur ein Viertel von der im Jahre 1912 betrage, nur auf sechs Monate. Auf die Frage: Wo sind in Berlin die Waffen? meinte er: Soweit die Berliner Arbeiter, schaff Waffen beschl, sind sie wahrscheinlich zu 90 Prozent in den Händen der Spartakusgruppe. Die interessante Frage, wie stark die Soldaten in Berlin noch bewaffnet sind, und wo sie versteckt liegen, bleibt ungerührt. Auf jeden Fall müsse der Bürgerkrieg vermieden werden, und Siebel ist überzeugt, daß dies möglich sein wird. Das Verhalten der Spartakusgruppe sei teilweise auf Angst vor einer Generalrevolution zurückzuführen. Dagegen nahm er die Zustände in Berlin gewissermaßen in Schutz, indem er ausführte, daß von links her der Revolution keine ernste Gefahr drohe (?). Bezeichnend für die Stimmung unter den Frontsoldaten ist der Protest eines ihrer Vertreter, der sich dagegen wandte, daß die Regierungsvorsteher mit parteipolitischen Rednern die Debatte zu hart beherzt hätten. Die Frontsoldaten wollten lediglich die Regierung, nicht aber ein sozialistisches Programm unterstützen. Eine lebhafte Debatte entspann sich über ein angebliches Flugblatt der Obersten Heeresleitung, in dem die heimischen Arbeiter- und Soldatenräte aufs allerhöchste angegriffen werden. Wenn des Feldheeres heute hungern müsse, so seien die heimischen Räte daran schuld, und diese Räte bestünden aus Matrosen, die nie etwas gelieft hätten, aus Juden und unheimlichen Völkern. Schließlich wurden fünf Vertreter für den Berliner Volksrat gewählt, und zwar lauter Sozialdemokraten. Die „Frankf. Bzt.“ bemerkt dazu: Es ergibt sich auf jeder Tagung das gleiche Bild, das wir woenwärtig auch anderswo als in das

Ein zu sehen bekommen: den bürgerlichen Parteien und den Reichssozialisten fehlt es an Selbstvertrauen und Schnel, sie lassen sich dadurch leicht von den Unabhängigen, die von revolutionärem Temperament und deshalb rüchsiglos sind, an die Wand drücken. Auf diesem Hintergrund sind allerdings die Unabhängigen selbst nur ganz spärlich vorhanden. (Spartakusleute wohl überhaupt nicht), und der Gesamtindruck läßt sich doch nicht verwischen, daß die Soldatenräte des Feldheeres zwar fest und zuverlässig zur Revolution stehen, daß ihre Gesinnung jedoch eine sehr gemäßigte ist. Politisch und in jeder Beziehung. Das Verhältnis zu den Offizieren erscheint durch aus kameradschaftlich; gelegentliche Zwischenfälle des Unwillens oder Mißtrauens gegenüber Offizieren, die an der Debatte teilnahmen, werden jedesmal von der Mehrheit der Versammlung energisch zurückgewiesen.

Ein Protest der Ostarmee.

Das Mitglied der Volksregierung Parth erklärte auf der Versammlung der Soldatenräte der Fronttruppen zu Eng landes: Trotzlos ist die Lage unserer Truppen im Osten. Die Ostarmee Wladens ist interniert, doch sie hat damit noch das beste Los gezogen. Was aus den Heeren in der Ukraine, im Baltikum und in Finland werden soll, ist noch ganz dunkel. Die Entente hat bereits eine Armee bei Odessa stehen eine andere bei Jassy. Es wird erwartet, daß in den nächsten Tagen Entensheere bei Petersburg und bei Riga anberden werden. Auch haben sich unsere Gegner vorbereitet, aber Danzig den neuen polnischen Staat zu verlassen. Was daraus sich entwickeln wird, weiß man noch nicht. Wir haben so wenige Blau zur Verfügung, daß es im besten Falle drei Monate dauern wird, bevor wir unsere Truppen aus dem Osten zurückziehen können werden. Unsere Kameraden dort brauchen leben in der sehr ersten Sorge, daß es ihnen gehen könne, wie der napoleonischen Armee im Jahre 1812. Wer an dieser Lage krankig ist, darüber wollen wir heute nicht reden. (Schmäliche Jurist: Ludenbeck!) Wir hoffen, noch mit Polen eine Abmachung treffen zu können die uns den Durchmarsch sichert, aber Gewißheit darüber besteht noch nicht.

Ebenso pessimistisch hat sich Koffens uhr ausgesprochen. Auf diese Ausführungen, die vollkommen unangenehme Verurteilungen über die Ostarmeen bringen, erging folgender Protest durch den Zentralrat der Ostfront: Der Zentralrat der Ostfront ist erstaunt über die Versicherungen von Ihnen, daß die in Russland stehenden Armeen wohl kaum in die Hände der Entente kommen. Wir verstehen nicht wie Sie derartiges in öffentlicher Versammlung sagen können da doch die ganze Lage der Ostfront zu diesem pessimismus keinen Anlaß gibt, solange es den Arbeitern und Soldatenräten gelingt ihre Politik der Ruhe und Ordnung weiter durchzuführen. Mit derartigen Mitteln können Sie die Stimmung in der Heimat, auch bei der Truppe die dorten Nachricht empfängt. Sie erschweren dadurch unser außerordentlich großen Aufgaben und bringen erst die Gefahr herauf, die Sie als schon vorhanden darstellen. Wir ersuchen Sie dringend über die Ostfront nur unsere bevollmächtigten Vertreter sprechen zu lassen, die wirklich mit der Sachlage vertraut sind.

Berlin, 30. Nov. (WB.) Im Osten sind die Räumungen und die Rücktransporte unserer Truppen eingeleitet. Zunächst werden Ostland, Klein-Ostland und das ganze Gebiet östlich der Linie Molechowsko-Karonski, Taurien und die Keim geräumt. Wegen der großen Entfernungen und der mangelhaften Bahnen dauert die Räumung längere Zeit. Die ersten kleinen Transporte kamen in Ostpreußen an. Durch die Verhältnisse in Polen werden die Räumungen zwar erschwert, aber nicht verhindert. Kleine Transporte kamen bereits in Bayern und Schlesien an.

Die innere Politik.

Berlin, 1. Dez. (WB.) In seiner Rede vor der Berliner sozialdemokratischen Parteioberleitung fuhr Ebert fort: Soll die Revolution und ihr Sieg gesichert werden, dann muß jede politische Parteiaktion aufs entschiedenste besänftigt werden. Wegen die deutschen Arbeiter nach Russland gehen und sich warnen lassen. Das hochentwickelte deutsche Wirtschaftsleben kann auf die Dauer nicht mit Bolschewikern und Brownings verewaltet werden. Wir wollen ein dauerhaftes, innerlich gesundes Volk schaffen, das eine geistige Entwicklung der Wirtschaft und ein kräftiges Volksleben ermöglicht. Freiheit in Wort und Schrift und gleiches Recht für alle. Das sind und bleiben unsere Grundlagen. Festigung jeder Unterdrückung und Ausbeutung klebt ungen unverrückbares Ziel. Was uns für die Zukunft vor Augen steht, ist ein freies, gesundes und frohes Volk, das keine Schmarotzer und kein Elend mehr kennt. Wer dasselbe will, kämpfe mit uns gegen die Gewaltpolitik, von welcher sie auch komme, und für Freiheit, Demokratie und Sozialismus, für die volle Befreiung des ganzen Menschengeschlechts.

Auf der zweiten Referent, Otto Braun, bekannte sich zum Ausbau und zur Festigung der sozialen Politik auf demokratischer Grundlage und zu einer entschiedenen Kampfstrategie gegen bolschewistische Methoden. Am Aufzuge der preussischen Regie-

rung werde ein Gesandtschafts-ausgesandtschaft, der dem Staat des Verkauftrecht an den Vorkaufrecht. Die aus den Städten in die Landwirtschaft einsetzenden Arbeiter sollen so bald wie möglich entlassen und die zurückkehrenden Landarbeiter zu neuen, den Verhältnissen entsprechenden Bedingungen wieder eingestellt werden. Die Kohlen- und Eisenarbeiten, von denen es in Deutschland über 2 Millionen Arbeiter gibt, sollen in Kultur lächer umgearbeitet und soweit als möglich schon für die nächste Ernte nutzbar gemacht werden. Die landwirtschaftliche Produktion müsse auf die höchste Stufe gebracht werden.

Schlieflich wurde eine Resolution einstimmig angenommen, wonach der Beschluß der Reichsregierung, die Wahl zur Nationalversammlung schon im Februar stattfinden zu lassen, einstimmig begrüßt wird. Die Grundgedanken der Revolution können nur gefördert werden, wenn Freiheit und Gleichberechtigung aller Volksgenossen auf dem Boden der Demokratie und des Sozialismus gewährleistet werden. Die Verarmung der Bevölkerung ist durch die Regierung in dem Kampf aller Widerstände und Hindernissen zum Triumph mit voller Energie zu unterstützen. Aus diesem Grunde wird der Anschluß aller Arbeiter und Frauen an die Organisation der landesdemokratischen Partei Deutschlands als erstes Gebot der Stunde begrüßt.

Ein Frieden um jeden Preis.

In Ems schloß der Volksbeauftragte Barth seine Rede mit den Worten: Kein Frieden kann geschlossen werden, als der jegliche Zustand. Ich möchte laut hinausrufen: Wilson, Clemenceau, Lloyd George billigt uns einen Frieden, ohne uns auch nur zu fragen, welchen Frieden wir immer wollen — aber billigt ihn morgen! (Beifall auf vielen Seiten).

Die ein solcher Frieden aussieht, gibt eine Erörterung der „Daily News“ Kunde, daß die Alliierten folgende Schadenersatzforderungen erheben:

1. Es soll während einer Reihe von Jahren ein Schadenersatz in Gold für sämtliche in Belgien und Frankreich angegriffenen Schäden geleistet werden. Die Schäden betragen auf 2 bis 2½ Milliarden Pfund Sterling berechnet.
2. Schmüde verheerten Häuser in den Städten dieses Gebietes müssen durch deutsche Arbeiter neu aufgebaut. Die Werke neu angelegt, die Schlachtfelder wiederhergestellt und das benötigte Material durch deutsche Arbeiter für die Alliierten zusammengebracht werden.
3. Es soll ein Schadenersatz geleistet werden für den vernichteten Schiffsraum, und zwar auf Grund eines zwischen den Alliierten und den Zentralmächten abgeschlossenen Abkommens, laut dem die deutschen Schiffe für Rechnung der gesamten Welt fahren und auf deutschen Werften neue Schiffe für die britische oder die anderen Kaufschiffesflotten gebaut werden müssen.
4. Neben dem Schadenersatz für Belaten und Frankreich soll eine weitere Entschädigung für die erlittenen anderen Verluste geleistet werden.
5. Das gesamte in Deutschland vorhandene Gold wird den Alliierten ausgeliefert.
6. Die deutschen Kohlenbergwerke haben einen Teil der geförderten Kohle abzugeben. Diese Abgabe ist auf eine Reihe von Jahren zu zahlen. Außerdem ist die deutsche Kohlenproduktion unter die Kontrolle der Alliierten zu stellen.
7. Die in Italien, Serbien und Rumänien angegriffenen Verheerungen müssen wieder aufgemacht werden.

Auch die folgende Betrachtung des „Vorwärts“ ist interessant:

Der Versuch des französischen Generalissimus Joch, seinen Triumph mit dem Einzug in Berlin zu krönen, war schon längst erkennbar, er lebt in diesem Augenblick vielleicht schon vor seiner Verwirklichung. Die Besetzung Deutschlands ist unter den gegenwärtigen Umständen kein militärisches Kunststück, sie ist auch in keiner Weise eine militärische Notwendigkeit. Sie könne es höchstens in dem Sinne sein, daß die sozialistische parlamentarische Opposition im Westen durch eine letzte höchste Anpreisung der nationalistischen Leidenslasten niedergelassen werden soll. Wir müssen unter den gegebenen Umständen allen Möglichkeiten gefolgt ins Auge sehen und können dazu nur Ja sagen: Im gegenwärtigen Augenblick sind wir machtlos und müssen alles über uns ergehen lassen, was über uns verhängt wird. Das Deutsche Reich kann aber nicht auf die Dauer als eine oberste Provinz der Weltmächte behandelt werden. Jeder Versuch, der in dieser Richtung unternommen wird, muß schließlich denen, von denen er ausgeht, und ganz Europa zum Verderben gereichen. Generalpolitik, sei es deutsche oder französische, kann der Welt kein Glück und keinen dauernden Frieden bringen, sondern nur immer neues Unglück. Friede mit man in uns das Vertrauen zur internationalen Gerechtigkeit bleibt uns nur das Vertrauen in die Kraft unseres Volkes, die unerschütterlich ist.

Die deutschen Funktionen.

Berlin, 2. Dez. (WB. Amtlich.) Da trotz der wiederholten Richtigstellung bezüglich der angeblichen Bestimmung der Funktionen durch die Unabhängigen oder durch die Spartakusgruppe in der Öffentlichkeit diese Bestimmung beliebt

die gestandene, große wirtschaftliche und politische Werte zu gefährden. Allein mit noch einmal mit aller Deutlichkeit soll keine der deutschen Funktionen befindet sich in den Händen irgendeiner besonderen politischen Gruppe; alle sind noch wie vor im Bereiche der Männer, die ihre technische Verwaltung auch schon während des Krieges inne hatten. Ebenfalls unmaßlich das Gewicht, Amelita habe wegen des Überzuges unserer Funktionen in die Hände einer bestimmten politischen Richtung den funktionenähnlichen Verkehr mit uns abgebrochen. Dieser Verkehr besteht nach wie vor. Die organisatorische Ausgestaltung des Funktionens, die schließlich zu Ende geführt werden soll, wird den Bemühungen erbringen, daß dieses wichtige Instrument im Verkehr mit dem Ausland der Reichsregierung vollständig zur Verfügung steht. Bis dahin behält die Zentralverwaltung die Führung in den Dienstbetrieben ihrer Funktionen und den angegliederten Dienststellen.

Berlin, 2. Dezember 1918. gez. Ebert. Haase.

Ein Protest des Reichstagspräsidenten.

Berlin, 1. Dez. (WB.) Der Reichstagspräsident Friedrich Ebert hat vom Reichstagsbüro heute folgendes Telegramm:

Von der Reichsregierung ist uns folgendes Schreiben zugegangen: „Die Reichsregierung hat verfaßt Sie zu beauftragen, am 1. Dezember 1918 an die Herren Reichstagsabgeordneten nur die Namen auszusuchen zu lassen, die im Falle einer erfolgten Reichstagsauflösung beauftragt werden müßten. Zunächst beschreiben wir Sie, die Einreichung der Eisenbahnfahrkarten der Herren Reichstagsabgeordneten veranlassen zu lassen.“

Darauf hat der Reichstagspräsident an die Reichsregierung und das Reichstagsbüro folgendes telegraphiert:

In die Reichskasse, Berlin.
Recht sehr geehrter Mitteilung haben Sie das Reichstagsbüro angewiesen, am 1. Dezember 1918 an die Reichstagsabgeordneten nur die Namen auszusuchen, die im Falle einer erfolgten Reichstagsauflösung beauftragt werden müßten, sowie die Einreichung der Eisenbahnfahrkarten zu veranlassen. Diese Anordnungen sind unannehmbar. Die freie Eisenbahnfahrt ist durch das Gesetz vom 22. Juni d. J. für die Dauer der Postulaturperiode die noch andauert, gewährleistet, und die Ausschaltung der Reichstagsabgeordneten darf nicht abhängig gemacht werden von der Aktion einer Reichstagsauflösung. Der Reichstag ist nicht aufgelöst und ich protestiere namens des Reichstags gegen diese Gesuchdriftigkeiten. Die Regierung ist auch nicht berechtigt, dem Reichstagsbüro mit Umgehung des Reichstagspräsidenten Befehle zu erteilen. Ich habe dem Büro verboten, der letzten Verfügung nachzukommen. Friedrich Ebert, Reichstagspräsident.

In das Reichstagsbüro, Berlin.

Die Verfassung der Reichsregierung bezüglich der Wahlen und der Wahlverfahren ist solange der Reichstag nicht aufgelöst ist, gleichfalls. Die Regierung hat auch nicht das Recht, mit Umgehung des Reichstagspräsidenten Befehle zu erteilen. Ich habe gegen diese Gesuchdriftigkeiten protestiert.

Die Spartakusgruppe.

Berlin, 2. Dez. Ebenfalls wie die Sozialdemokratie und die deutsche demokratische Partei hielt auch die Spartakusgruppe gestern eine Reihe von Versammlungen ab, die zum Teil einen förmlichen Verlauf nahmen. Karl Liebknecht fand mit seinen Anhängern einen heftigen Kampf um die Wahlen zum Reichstag. Er wandte sich gegen die Einberufung der Nationalversammlung. Die Verhinderung gegen das Parlamentarismus und gegen die Sozialisierung ist gewesen. Was werde denn eine solche Nationalversammlung anders sein als die Fortsetzung der Reichsherrschaft. Auf die Soldaten sei es sein Verlaß. Die meisten von ihnen machten die Revolution eben mit und warteten besten Zeiten ab. — Rosa Luxemburg stellte fest, daß zwar die Unabhängigkeit nicht mehr mit der Spartakusgruppe gemein hätten und forderte dazu auf, die Wahlen zu errufen gegen die neue Regierung. Die Ziele der Spartakusgruppe seien Vernichtung des Kapitalismus, Abschaffung der parlamentarischen Verfassung, Sozialisierung, Entlassung der Soldaten, Konfiskation sämtlicher Lebensmittel zum Zwecke der Verteilung, Heranziehung der alten Regierung zur Rechenschaft über die bisher verübte Politik. Als weitere Redner und Rednerinnen sah gegen Rosa Luxemburg wendeten, wurden sie nicht angehört. In einer Rede erklärte ein Redner, um die Diktatur aufrecht zu erhalten, dürfe man vor den schlechten Mitteln nicht zurückweichen.

Kurt Eisner.

In den letzten Tagen schien es, als ob die Tage Eisners gezählt seien. Seine Reden fanden heftigen Widerspruch und bei einer Revolutionsfeier wurde er sogar ausgewiesen. Inzwischen fanden einige Besprechungen statt, als deren Ergebnis die Behauptung der Eisner'schen Diktatur anzusehen ist. Während der Tage der Krise soll es in München auszusagen haben, die am ersten Tage der Revolution. Einflußnahme durch die Straßen und namentlich in das Aufstehen zahlreicher Arbeiter auszuüben.

Berlin, 30. Nov. Das Berliner Zentrumorgan, die „Germania“ behauptet in einem überaus scharfen Brief gegen den bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner, daß dieser Samuel Rosenauwitsch habe und aus Remberg komme.

Keine Separatfriedenspläne.

Berlin, 3. Dez. Der Friedensvertrag mit den einzelnen deutschen Bundesstaaten wird in englischen und französischen Ausfassungen abgehandelt, die sich besonders gegen Bayern richten. In einem Artikel der „Times“ wird gesagt, Eisner habe durch die Veröffentlichung nur den Nachweis erbracht, daß Bayern der Mitschuldige Berlins und Wiens war. Bayern

dürfe nicht glauben, es dadurch weise zu machen, daß es den Charakter seiner Verbündeten annehme und die Schuld über die Sühne für die gemeinsamen Verbrechen auf die Schwesterstaaten abwälze. Im gleichen Sinne äußert sich auch das „Journal des Débats“.

Neue Stellen.

Berlin, 27. Nov. Der unabhängige Sozialdemokrat Dr. Herzfeld ist im Reichstag den Reichstag vertritt. In dem Reichstagsbüro des Innern, Professor Hugo Preuß, beauftragt worden; Herzfeld hat seine Tätigkeit bereits aufgenommen.

Berlin, 3. Dez. (WB.) Der Reichstagsabgeordnete Dr. Quast ist zum Abgeordneten im Reichstag des Innern ernannt worden und hat gleichzeitig den kommissarischen Auftrag erhalten, im künftigen Amt gemeinsam mit Kaupisch die Prüfung des Reichs vorzunehmen.

Kämpfe in Oesterreich.

Budapest, 2. Dez. Bei Tereben-Kovsdorf in der Nähe von Mordona, wo die Ungarn gestern einen Vorstoß überließen, kam es zum Kampf zwischen ungarischen, österreichischen und tschechischen Truppen. In dem Kampf erlitten auch eben auf der Tereben-Kovsdorf tschechische Besatzungen der Armee Verluste ein. Nach mehr ständiger Dampf wurden die Truppen in die Flucht gejagt.

Budapest, 2. Dez. (WB.) Das Besondere des griechischen Interesses meldet: Die im Bosphorus vordringenden Truppen rufen Ost und Ost und anfangs mit ihren Vorhaben bis Pelenitz. Sie begannen auch der Besatzung im Bosphorus auch auf den nach Neutra führenden Wegen vorzudringen, wurden aber von ungarischen Nationalgarden zurückgehalten. Den einströmenden Truppen zufolge drohen die tschechischen Truppen an einzelnen Orten Niederlagen und Misserfolge. Die bei Tyrnau lebenden tschechischen Kräfte haben neuerlich ihr Vordringen gegen Ciffer besonnen. Sie wurden aber von Preußner'schen Truppen mit Geschütz und Maschinengewehr und Artilleriebesatzung zurückgeschlagen. Eine im Marosthal vordringende rumänische Kolonne erreichte Sösk, Regen.

Judenverfolgung in Prag.

Prag, 2. Dez. (WB.) Wiener Post-Bez. Um die Mittagsstunde sammelten sich auf dem Graben mehrere hundert Personen an die vor einigen Wochen, in denen sich Ghettoverhältnisse befanden, die Zurückgabe der jüdischen Häuser verlangten, mit der Begründung, daß die Juden an dem Graben (Grab) seien, das der Krieg gebracht habe. Es gelang ihnen auch, mehrere Ghettoverhältnisse habhaft zu werden. Diese wurden teilweise zerstört. Das rasche Einrücken von Soldaten und Polizei verhinderte weitere Ausschreitungen. Man brachte die betreffenden Ghettoverhältnisse in Sicherheit. Um 14 Uhr wurde der Polizeiflag abgehört. Die Menge von unter hundert Personen; nicht die Wachen! Sängler sie auf! Sperrt sie ein! Wohl ihnen Traut zu freisen als Kriegstrotz! vor das Deutsche Volk, in dem sich angeblich mehrere jüdische Ghettoverhältnisse verborgen halten sollten. Dem Militär gelang es, die Menge wiederum gegen den Pulverturm zurückzuführen und den Graben abzusperren.

Die Judenprovinz in Polen und Galizien.

Berlin, 30. Nov. (WB.) Die Gesandtschaft der polnischen Republik übermittelt uns folgende amtliche Meldung aus Krakau:

Wegenblicks ist fast überall im Lande die Ruhe wiederhergestellt. In Brzeszow war das Banditenwesen nur gering und wurde von polnischer Seite sofort erstickt. Die Ursache der Unruhen in Lemberg ist die Auflösung der Witz durch die Ukrainer, weil dadurch während und gleich nach den Kämpfen keine Sicherheitsorgane vorhanden waren. Ferner fehlten die Ukrainer über fünfjähriger Verbrecher aus dem Lemberger Gefängnissen in Freiheit. Diese plündernden Teile des jüdischen Viertels und zahlreiche christliche Geschäfte und Gebäude. Anliegend wurden sofort energische Gegenmaßnahmen getroffen und eine Säkularisation eingeleitet. Gegen fünfzig Banditen sind handrechtlich erschossen worden. In Lemberg und dem ganzen Lande wurde das Strafrecht erstickt. Die Verleumdung gegen das polnische Meer, dessen Anteil an der Befreiung der Küstengebiete auch jüdischerseits zahlreich anerkannt wird, werden entschieden zurückgewiesen.

Wie der Zar und seine Familie ermordet wurde.

Das Blatt „Goles Kriem“ berichtet, daß bei der Freiwilligen Armee der General Grishin-Altosoff anam, der folgende Einzelheiten über die Ermordung der Zarenfamilie berichtet: Die ganze Familie wurde erschossen, der Zar, der Thronfolger, die Gräfin Alexandra Fedorowna, die Großfürstinnen Tatjana, Olga, Maria und Anastasia. Zugleich mit der Zarenfamilie wurden Dolgostoff, der Leibarzt Berlin, die Leibschreiber Schreiber und andere Personen des Hofes erschossen. Der Kammerdiener des Zaren wurde kurz vorher von Volkowitsch erschossen und kam ins Gefängnis. Dank diesem Umstand gelang es ihm, sich vor der Erschießung zu retten und wertvolle Aufschlüsse zu machen, die die Welt über dieses Ereignis aufklären. Die letzten Minuten vor der Ermordung wurde die ganze Familie des Zaren in einem Zimmer gefangen gehalten, wo ihnen ein einziges Bett zur Verfügung stand, auf dem Alexandra Fedorowna schlief. Die übrigen Mitglieder der Familie waren gezwungen, auf hartem Boden ohne jede Unter-

lage zu schlafen. Im Zimmer befand sich Tag und Nacht eine Wache der roten Arme. Die Gefangenenaußere liehen die Gefangenen unangelegte Beleidigungen aus. Keinen Augenblick blieb weder der Zar noch seine Familie ohne Aufsicht. Oft werden die Wächter die Gefangenen mitten in der Nacht und zwingen sie auf die frechen und zynischen Fragen zu antworten. Den unerschütterlichen Beleidigungen waren besonders die Großfürstinnen ausgesetzt. Bei seinen Ausjagen vor der Untersuchungskommission jagte der Kammerdiener des Zaren, daß der Tod für die ganze Familie eine Erlösung sein würde. Die Hinrichtung verlief folgendermaßen: In der Nacht vom 17. Juli teilte der Kommissar Wajnski den Gefangenen mit, daß sie erschossen werden würden, worauf sie in einen Keller gebracht, an die Wand gestellt und erschossen wurden. Auf die letzte Bitte des Zaren wurde er mit dem Kopfe und dem ermatteten Thronstuhl auf dem Arm erschossen. Die Großfürstin Tatjana Nikolaowna, die durch mehrere Regeln verurteilt worden war, wurde mit dem Gewehrstoß erschlagen. In der gleichen Nacht brachte man die Leichen aus Jekaterinburg, wo die Tat begangen wurde, weg und verbrannte sie 40 Meile von der Stadt entfernt. Der Kammerdiener des Zaren fand unter der Erde einen großen Diamanten, der der Großfürstin Olga gehörte. Dieser Stein war von dem Kammerdiener des Zaren in die Wäsche der Großfürstin eingeschmuggelt worden. Die näheren Umstände dieser furchtbaren Tat wurden durch eine von der sibirischen Regierung ernannte Untersuchungskommission festgestellt. Zu dieser Kommission gehörten zwei Universitätsprofessoren aus Tomsk, sowie Vertreter der Gerichtsbehörden aus Tomsk und Jekaterinburg. Die Kommission fertigt Bericht schon am nächsten Tag von der Ermordung des Zaren; der Tod der übrigen Familienmitglieder wurde geheimgehalten. Im Keller, wo die Erschießung stattgefunden hatte, war das Blut vom Boden abgesaugt und die Spuren der Kugeln an der Wand überlitten worden. Dessenungeachtet gelang es der Kommission, alles zu entdecken. Ungefähr um dieselbe Zeit wurden in Woloskowsk und in Perm die Großfürsten Johann und Zor Konstantinowitsch, Sergei Michailowitsch und eine große Reihe ihnen nachfolgender Personen ermordet. Es gingen Gerüchte um, daß die Großfürstin Elisabeth Fedorowna lebt und sich im Ural aufhalte. Ueber den Verbleib des Großfürsten Michael Alexandrowitsch hat weder im Ural noch in Sibirien Nachrichten vorliegen.

W Straßburg, o. Straßburg!

Ins Reich bei Straßburg meldet man der Straßburger Zeitung: In Straßburg wurde in der Nacht zum Sonntag von Kärtern und Soldaten die Schutzhülle, die das Kaiserdenkmal umgab, erbrochen und das Denkmal mittels eines Stricks vom Sockel gekürzt. Mit Hammer und Meißel wurde Stück um Stück von dem vielen Zentner schweren Denkmal abgehauen. Die Arbeit schloß sich ab, als man ein wenig lange Zeit den Brunnensockel vom Denkmal Kaiser Wilhelm I. über das Pflaster und legte ihn zu Füßen des Standbildes des Generals Kleber. Etwas später zog die Menge vor das Hauptpostgebäude, um dort den Kaiserstandbildern der Hauptstraße das gleiche Schicksal zu bereiten; indes fanden an diesen Stellen die Monarchen viel zu hoch über dem Volk und waren auch mit Leitern nicht zu erreichen.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 29. Nov. Wie eine hiesige Korrespondenz mitteilt, ist die gesamte Wache des Kaisers und der Kaiserin mit der Garde aus dem Schloß vertrieben. Die Ereignisse haben nur die Staatsgarde der Kaiserin in zerronnenem Zustand zurückgelassen. Auch Koffertkisten und historische Gegenstände sind nicht aufgefunden. Sie sollen ebenfalls gestohlen sein. Das Silberzeug und die Weinvorräte konnten in Sicherheit gebracht werden.

Verwertung des frei werdenden Armeematerials.

Berlin, 30. Nov. (WB. Amtlich.) Eine Hauptkommission für die Wiederaufrichtung der heimischen Volkswirtschaft ist die Verwertung und Verwertung des ganzen durch die Demobilisation freiwerdenden Armeematerials jeder Art. Aber Verwertungs- oder Verwertungsstellen, welche beauftragt sind, aneignet oder unbefugt veräußert, schädigt ebenso wie der Käufer solcher Güter unseren wirtschaftlichen Wiederaufbau. Es ergeht die Güter den Verlegungen, die ihrer am dringendsten bedürfen, verhindert die Veräußerung unserer Schulden, zu der der Erlös aus dem geordneten Verkauf dieser Güter beitragen soll, und vermehrt die finanziellen Verluste des gesamten Volksges. Es ergeht daher an Lebernann der Aufsicht, dazu mitzuwirken, daß von diesen Milliardenwerten nichts durch Nachlässigkeit oder Untreue verloren geht. Dabei darf nichts als zu geringfügig angesehen werden. Zur Durchführung einer geordneten Verwertung des frei werdenden Armeematerials (I. Art) ist das im Bereiche des Reichsministeriums errichtete Verwertungsamt für frei werdendes Armeematerial, Marine- und sonstige reichsweite Güter, Berlin WB. 7, Unter den Linden 78, ausschließlich bestimmt. Das Verwertungsamt wird Zweigstellen in allen Bundesstaaten und an größeren Plätzen des Reichs errichten. Alle Stellen werden aufgefördert, das Amt in seinen Arbeiten zu unterstützen.

Ende des oberösterreichischen Bergarbeiterstreiks.

Wien, 2. Dez. (WB.) Der oberösterreichische Bergarbeiterstreik kann als erloschen angesehen werden. Bei der heutigen Frühbesichtigung wurde nur auf der Sebnitz-Bunzlauer-Grube gestreikt. Dort fehlten von 660 Mann unter Tage 113 und von 888 Mann unter Tage 440 Mann. In allen übrigen Gruben ist die Arbeit überall wieder aufgenommen worden.

Die Armeematerialien.

Berlin, 1. Dez. (WB.) Die Waffenkommission in Spa befindet sich in ihrer dritten Sitzung mit der Frage der Zuteilung der Armeematerialien, über welche bereits

Herzenskämpfe.

Roman von Helene Schillo, geb. von Gersdorff.
(Copyright 1915 by C. Neumann, Stuttgart.)

62) Nachdruck verboten.
Das Erste, was sie tat, als sich der Zug mit gelendem Pfiff in Bewegung setzte, war, daß sie einander in die Arme faßte und unter lauten Schlägen . . . Freudentänen . . . umarmten. Alle Ständesunterschiede waren verschwunden, sie fühlten nicht, als daß sie zwei treue Gefährtinnen in Gefahr und Not waren. Beide hatten sich als gut und tapfer bewährt, vier Wochen lang die Leistung des einfachen Mädchens aus dem Volk eifrig noch höher zu betonen, als die der vornehmen jungen Dame, denn während Hilde aus was für Not in ihrem eigenen, wenn auch rein ideellen Interesse unternahm, ging Lina's Handeln nur aus uneigennützigem, aufopferndem Hin- und Hergehen und Tretzen für ihre junge Herrin hervor.
Nachdem sie die hochgehenden Wellen ihres Gefühls einigermaßen beruhigt hatten, lehnten sie sich neben einander und besprachen ihre Erlebnisse, während sie ihren erwachenden Hunger durch die mitgenommenen Brote stillten.
„Grüßes Fräulein“, meinte Lina unter anderem, „es ist mir doch Spieß machen, der Jüdlein Lehmann ihr Gesicht zu sehen, wenn sie erfährt, daß Sie fort sind. Und dem Herrn Marquis sein auch! Das gibt ein Holla, hui! Aber dem Herrn Geheimrat sein Gesicht möcht' ich lieber nicht sehen. Das wird furchtbar! Was er nur anfängt? O, da bin ich froh, daß ich nicht dabei bin!“
„Lina, Lina, wenn ich an meinen Vater denke, so ist's mir gar nicht wohl“, antwortete Hilde bang. „Aber ich konnte ja nicht anders, er hat mich ja selbst dazu gezwungen.“
„Freilich, gnädiges Fräulein, was hätten Sie denn tun sollen?“ beruhigte sie Lina. „Sie konnten doch nicht den Herrn Geheimrat, den Sie so lieb haben und der so brav ist, die Treue brechen und den Herrn Marquis heiraten, den Sie gar nicht lieb haben und der noch dazu gar nicht brav ist.“
„Viele einfache Leute wußte beruhigend auf Hilde's überzogenes Gemüth.
„Parum meinst du, daß der Herr Marquis gar nicht brav ist?“ fragte sie dann, da ihr diese Bemerkung aufgefallen war.
„Gnädiges Fräulein, das könnten Ihnen alle weiblichen Diensthilfen unter 30 Jahren, die nicht ganz geistig sind, so wohl in Ihrem Hause, wie beim Herrn Kommerzienrat beantworten. Er macht eben allen hübschen Frauenzimmern nach, und dann müßt' er noch dazu unter gnädiges Fräulein heiraten. — Das ist doch frech!“ entgegnete Lina sehr entrüstet.
„Wo so frech ist es sich? Davon hatte sie keine Ahnung, da

er in normalen Zeiten niemals Dienstbotenstafsch anhörte, jetzt aber mußte sie Lina's Mitteilungen wohl Glauben schenken.
Um das ihr peinliche Gespräch abzubrechen, sagte Hilde: „Du bist wohl sehr müde, meine arme Lina? Wenn wir in R. ankommen, müßt du dich sogleich in's Bett legen und den ganzen Tag darin bleiben, um dich ordentlich auszurufen, und damit du nicht etwa von den überflüssigen Mühen und Strapazen noch krank wirst.“
„Ach, gnädiges Fräulein, unferns kann schon einen Puff vertragen!“ meinte Lina zuversichtlich, „aber Sie, gnädiges Fräulein! Das ist etwas ganz anderes. Wenn's Ihnen nur nicht ködelt!“ sagte sie besorgt hinzu.
Hilde sah in der Tat in dem frühen Morgenlicht totenbleich und angegriffen aus mit großen, schwarzen Ringen um ihre müden Augen.
„Ich werde mich schon wieder erholen, wenn ich zur Ruhe komme, es war fast zwei, was in der letzten Zeit auf mich eingestürzt ist“, versetzte Hilde. „Doch nun müßten wir überlegen, wie wir bei meinem Onkel in's Haus kommen, ohne zu großen Schand, zu großen Aufsehen zu verurlochen. Besonders müßte ich vermeiden, daß mich viele in meiner Verkleidung erkennen.“
„Ja, gnädiges Fräulein, einen Scheer für die Herrschaften wird's immerhin geben, doch können wir nicht helfen, aber da Sie ja doch unentehrt vor ihnen stehen werden, ist's nicht gar so schlimm“, meinte Lina. „Aber das ist wahr, besser wär's schon, wenn niemand Sie in dem Anzug sieht. Da müssen Sie halt nochmal Zehnmin bekommen und das Tuch über Gesicht und Kopf decken. Jetzt kommen wir ohnedies bald in R. an, dann laufen wir schnell durch die Straßen, es ist ja noch früh, ich mein', wir werden noch nicht viele Herrschaften treffen, die schlafen jetzt noch alle. Und wenn wir erst einmal dahin beim Herrn Kommerzienrat sind, kann ich's einzeln, wer Sie sieht, gnädiges Fräulein, dort sind lauter gute treue Leute, die Ihnen nichts zu Rede tun.“
Hilde rief einen Seiler der Bestrebung aus. O, welche Wonne, wieder unter guten wohlmeinenden Menschen zu sein! wo Jeder reden, denken, handeln konnte, wie er wollte, ohne Bescheld, ohne Unterdrückung und Quälerei! O, und Reinfuß! Ob sie ihn wohl heute noch sehen würde? Was würde er, was würden alle ändern in ihrem Schritt lazen? Tante Eln's glaubte sie sicher zu sein, wie oft hatte sie ihr Schuß und Obdach angeboten!
Nun fuhr der Zug in den Bahnhof von R. ein. Lina nahm das Bündel, welches die mitgenommenen Sachen enthielt, und Hilde mit Hilde aus dem Wagen. Es war etwa 1/7 Uhr morgens. Hilde hatte Kopf und Gesicht mit dem schwarzen Tuch

möglichst verdeckt. So schnell sie konnten, eilten sie durch die morgenschlägen, noch fast menschenleeren Straßen. Eine halbe Stunde später standen sie an dem Portal des Anstaltmannigen Hauses. Lina küßte leise. Sie wollte den Portier herbeirufen, nicht aber das ganze Haus alarmieren.
Sie warteten eine Weile. Niemand kam. Da mußte sie sich entschließen, noch einmal härter an der Glocke zu ziehen. Endlich vernahm man schlürrende Schritte von innen. Die Tür öffnete sie langsam.
Der Portier Stephan, offenbar im Schlaf gestört, denn er war noch im Schlafrock und Pantoffeln, streckte den Kopf heraus und rief leise:
„Wer ist denn da so früh?“ Wieder so ein frecher Gastenjung?
Er mußte wohl in diesem Punkt schon trübe Erfahrungen gemacht haben und war daher sehr mißtraulich geworden.
„Nein, ich bin's, die Lina vom gnädigen Fräulein, Stephan! Lassen Sie mich schnell herein!“ sagte Lina dringend.
„Ja, wo kommen Sie denn her, jetzt bei nachmittolender Zeit?“ rief Stephan in hellem Erstaunen. „Und wen haben Sie da?“ fragte er noch mehr erstaunt, Hilde erblickend.
„Ich bin halt vom gnädigen Fräulein herab, hat mich wacklige Nachrichten, und weil ich nicht allein fahren wollte, habe ich mein Bäsche, s'Traubche Schmitz, mitgebracht“, erklärte Lina, während sie schon alle drei durch das Treppenhause gingen.
„Nun, s'ist schon recht wenn Sie vom gnädigen Fräulein kommen“, erwiderte der Mann und verschwand in seinem Portierzimmer.
Lina zog Hilde weiter zwei Treppen hinauf und brachte sie in das hübsche lustige Zimmer Robette's, der Tante Tante Eln's. Sie fanden es leer, da die Inhaberin es schon verlassen hatte, offenbar um ihrer Arbeit nachzugehen.
„Hier bleiben Sie ruhig, gnädiges Fräulein, bis ich die Frau Kommerzienrat so weit verständigt habe, um Sie rufen zu können“, sagte Lina. „Ich muß Robette aussuchen, um von ihr zu erfahren, wann ich frühstens die gnädige Frau sprechen kann. Auch muß sie wissen, daß Besuch in Ihrem Zimmer ist, sonst könnten Sie noch durch ihr Erstaunen, wenn sie plötzlich hereinträte, belästigt werden.“
„Oh danke dir, meine gute Lina“, erwiderte Hilde. „du bist so vorlosig, daß ich mit nächstens das Selbstleben sporen kann.“
„Und nun ruhen Sie derweil ein wenig aus“, fuhr Lina fort, es kann immerhin ein Weilchen dauern, bis ich wiederkomme.“

Fortsetzung folgt

Bekanntmachung

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß von heute an bis auf weiteres die Ausstellung von
Bezugscheinen
für Web-, Web- und Strickwaren und von
Schuhbedarfscheinen
nur Mittwochs und Samstags, vormittags von 8 bis 12 Uhr, im städtischen Bezugsamt, (Wasserkloster) Zimmer 8, zweiter Etage, stattfindet.
Friedberg, den 28. Nov. 1918.
Der Bürgermeister,
H. B. Damm.

Wahrung der Gemeinde-Steuern.

Unter Bezugnahme auf die Mitteilung 2.1 Seite 2 des Steuerzettels wird hiermit bekannt gemacht, daß die bis Ende November der 1918 falligen Steuern (4. Ziel) einschließlich der Nachträge bis zum 12. Dezember 1918 zu entrichten sind; nach Ablauf der Frist beginnt die Zwangsversteigerung.
Es wird hierbei dringend empfohlen, sich der Ueberweisung ans Finanz- oder Steueramt zu bedienen. In diesem Falle ist außer dem Namen auch die Heberziffernummer des Steuerzettels anzugeben.
Friedberg, den 2. Dez. 1918.
Die Stadtkasse.

Brennholz

Buchen-, Nadel- und Eichenholz,
1,25 m lang, und auch ofenlang geschnitten, verkauft
Hr. Schmitt,
Schellenhof, Post Schotten,
Telefon 210.
Scheidenkalam u. Verkalben
Vaginal- und Bullenstäbe
Dr. Plate, Brügge, W.

Vom Felde zurückgekehrt habe ich meine
Praxis
als Geometer I. Klasse wieder übernommen. Empfehle mich den verehrten Interessenten in allen
Vermessungsarbeiten.
Bestellungen werden entgegen genommen.
Friedberg (Hessen) Kaiserstraße 199 (Nähe d. Ackerbauschule) K. Jäckel, Geometer I. Klasse.

Gebrannten Weißkalk
haben abzugeben
Aktien-Zuckerfabrik „Wetterau“.

Militärformulare,
Entlassungspapiere,
Bürobedarfsartikel.
Friedr. Streckfuß, Friedberg i. S.
Telefon 304.

Zum Schlachten!
la. weite Kranzdärme, la. weite Mitteldärme,
la. große Ochsenbutten, sowie Rinds-, Kalbs-
und Schweineblaten, reingemahlener Pfeffer,
Würstfardel und Pfeffererjag
empfiehlt
Georg Wilh. Zöll, Friedberg i. H.
Kaiserstraße 12, Telefon 410.

Gutsortiertes Lager in
Herren-, Damen- und Kinder-Mäntel
moderne Machart
Ferner empfehlen wir: Kostümstoffe, Blumenstoffe
in Wolle, Seide u. Halbeside, Buckskin-Herren-Joppen u. Hosan,
Coltern, Pferddecke, Strümpfe für Herren, Frauen u. Kinder,
Damenwesten, Kaputzen, Pelze, Handschuhe, Korsetts,
weisse Damen- u. Kinderhänden zu mässigen Preisen
Bartholmai & Kirchhof, Friedberg.

Pferde zum Schlachten
kauft mit lebendlicher Genehmigung
Wilhelm Scherf, Pferdemezgererei,
Friedberg, Kaiserstraße 68 und Waggasse 19.
Geschäft ist täglich geöffnet von 8-12 und von 1-5 Uhr.

Vereingte Landwirte v. Frankfur a. M. u. Umgegend, e. V.
Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41.
(Kronprinzenbau.) — Fernruf Römer 4208.
Sprechstunden: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2-4 Uhr. — Geschäftsangelegenheiten in die am Raum nur für unsere Mitglieder; die übrigen sind kostenlos, jedoch muß der Antrag der Angelegenheit die Mitgliedschaft hingewiesen werden.
Einen Sprungschilling
Bullen
Simmentaler Rasse, 15 Monate alt, zu verkaufen.
Heinrich Burkhardt,
Ober-Eichbach, Homburgerstr. 38.
Eine Patte
Ferkel
zu verkaufen.
Jean Schult,
Etaden.
Ein mächtiges
Muttereschwein
Ausgang Dezember zum Teil einmal Ferkel werzend, hat zu verkaufen
Hr. Barth, Kloppehelm.

Ein Rind,
gute Milchrasse, holländischer Abstammung, 20 Monate alt, steht zu verkaufen bei
Nicolaus Druschel,
Steinbach im Taunus.
Einen prächtigen
Bullen
17 Monate alt, bereits angeferet, hat zu verkaufen
Beigeordn. Stoll,
Schiff.

Zudteber
reine Vordshire-Rasse, zu verkaufen bei
Otto Wehrhelm, Koldheim o. d. S.
Gebrauchtes Linoleum, eine
Guitarre-Zither, einen Kron-
leuchter, 7 Kerzen, elektr. ge-
leuchtet (Kaufgegenstand) abzugeben
Friedberg, Kaiserstraße 27.

Pferde-Versteigerung
am 5. Dezember in Eszell, am 6. Dezember in Bingen-
heim 9 Uhr vormittags. Zusammen etwa
600 Artillerie-Pferde.
Landwehr-Sub-Artill.-Regt. 5.
Druckladen jeder Art
he, er schnell und billig
Neue Tageszeitung
Friedberg und Verlag, 1-6.

Reisende
**Gelegenheits-
Geschäfte**
für Weihnachts-, Geburtstags- u.
Konfirmation. Man bestimme
ich schon Auswahl erlangen von
Wilhelm Lorehy,
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Friedberg, No. 21.
Ein ne er schwor
Anzug
billig zu verkaufen.
Friedberg, Friedbergerstr. 33.

**Tüchtige
Fabrik-Arbeiter**
ne uht.
Oberbäcker Kraftvollerwerke,
G. m. b. H., Friedberg.

Graber Junge zur Erlernung der Kunst und Gemüthsberu-
nung in einem Hofen, der Neuzeit
einrichtungen Betriebe gefahrt.
Verpflegung im Hause.
Schulferien unter No. 207
an Daube & Co., Frankfurt a. M.

Fräulein
als
Stütze im Geschäft gesucht
Eintritt sofort.
Deutsches Haus
Friedberg.

Zuerstklassiges
Dienstmädchen
sucht sofort
Frau C. Rimmich, Friedberg.

Bessere einfache
Stütze
gesucht. Etwas, auch zur Ge-
schäft in einer kleineren Dame,
ohne gegen Vergütung. Ent-
scheid. Heim.
Ansch. unter No. 2111 an die
Geschäftsstelle der „Neuen Tages-
zeitung“.